



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Briefe der Ninon de Lenclos

Lenclos, Ninon de

[Berlin], 1911

LXXVII. Wie die Frauen taktvoller in der Liebe seien als die Männer.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

77ter BRIEF

Wenn man Sie reden hört, mein Herr, bin ich auf einmal eine ausgesprochene Platonikerin, und meine letzten Briefe wären ein Beweis für die Unbeständigkeit meiner Gefühle oder für einen eklatanten Widerspruch. . . . Wie schnell Sie mich verurteilen! Reden wir doch mal ein vernünftiges Wort miteinander. Habe ich Ihnen nicht bereits gesagt, daß es verschiedene Arten der Seele gibt, oder vielmehr, daß sich mit diesem Namen sehr viele Verhältnisse schmückten, die gar nichts damit zu tun hätten? Habe ich aber von der Schilderung der Liebe, die ich einzulösen und zu fühlen wünschte, etwa formell die Vergnügungen der Sinne ausgeschlossen? Ich glaube nicht, und das würde mir auch wenig genützt haben. Ich gab bloß der Liebe den Vorzug, die sich mit Zartgefühl kundtut, die mehr auf seelische Genüsse als auf alles andere bedacht ist, die aber nichtsdestoweniger auf dieselbe in meinen ersten Briefen bereits erwähnte Ursache zurückzuführen ist. Soll ich mit Ihnen übrigens ganz offen darüber reden? Sie sollen sehen, wie sehr die augenblickliche Lage, in der man sich befindet, auf die Art und Weise unseres Urteils von Einfluß ist. Ich bin fest davon

überzeugt, daß in der Liebe die Sinne nur so große Macht haben, weil ihnen die Männer zur Hilfe kommen; und wenn eine Frau das Glück hätte, einem Manne zu begegnen, der ebenso zartfühlend wäre wie sie, so zweifle ich keinen Augenblick, daß sie der Versuchung widerstehen würde. Nicht etwa als wollte ich hier unserem Geschlechte vor dem Eurigen den Vorzug geben, aber ich glaube Eure Herzen sind für die Wünsche, unsere für die Gefühle geschaffen. Mehr empfindlich für das rohe Vergnügen als für den verfeinerten Genuß, lassen sich die Männer von ihren Sinnen leiten, während wir für die Wonnen der Seele bestimmt sind. Ihr Glück ist begrenzt: Da ihr Hoffen und Harren nur auf ein bestimmtes Ziel gerichtet ist, so ist, wenn sie es erreicht haben, auch ihr Herz befriedigt. Und von dieser Befriedigung bis zur Übersättigung ist's nur ein Schritt. Doch die Glückseligkeit, die einer zartfühlenden Frau wartet, ist ohne Grenzen. Einzig und allein auf das Glück, zu lieben und geliebt zu werden, bedacht, hat sie die vollkommene Vereinigung, hat sie den intimen Gleichklang der Herzen zum Ziel. Immer erfüllt von der Person des Geliebten, immer mit seinem Bilde und seinem Werte beschäftigt, genießt sie alle Freuden der Seele, jene süße Unruhe, jene zarten Regungen, die das Herz in eine so angenehme Stimmung versetzen.

Welches Verhängnis liefs die Männer ihren Ruhm darin suchen, für diese hohen Freuden weniger empfänglich scheinen zu wollen! Eine falsche Eitelkeit, die sie oft für Sehnsucht halten, treibt sie oft, ein Gut zu erhaschen, das dem verächtlichsten Wesen ebenso erreichbar ist als ihnen. Ist das der wahre Zauber der Liebe? Ist das jene friedliche Wonne, welche die Harmonie gegenseitiger Empfindungen hervorbringt? Ihr Glück zu genießen, muß man Sinne, unsere Liebe zu lieben, muß man eine Seele haben. Wie weit entfernt bin ich zu glauben, daß die Freuden der Sinne die einzigen oder auch nur die wohlthuendsten seien, die zwei zarte Herzen genießen könnten! Wieviel tausendmal bessere bietet ihnen die Liebe! Aber diese Liebe ist eben nur den Seelen vorbehalten, die den Vorzug haben, ihren Wert zu erkennen. Der Liebhaber, wie ich ihn verstehe, ist entzückt, daß er von seiner Geliebten wieder geliebt wird, ist überzeugt, daß kein anderer seine Stelle vertreten könnte, gibt sich den zärtlichsten Gefühlsäusserungen hin; sein Herz öffnet sich der Heiterkeit und dem Vertrauen, er scheint in dem geliebten Wesen aufzugehen. Die Freude, ihr von all seinen Gefühlen erzählen zu dürfen, seine erheuchelte, von ihm selbst verurteilte und dennoch so gern zur Schau getragene Unruhe, die keinen anderen Zweck hat, als von

ihr verscheucht zu werden: alles das macht unaussprechlich glücklich; alle diese Aufregungen versetzen die Seele in eine entzückende Begeisterung. Auf so süßen Rausch folgt manchmal die wonnevollste Ruhe. Dann ist die von ihrem Glücke gleichsam bedrückte und ganz dem Empfinden hingeebene Seele fähiger in sich selbst hineinzuschauen. Still versinkt sie in die eigene Seligkeit, von der sie berauscht ist. Großer Gott, welch eine Stille! Fest hält man sich umschlungen, die Augen voll zärtlichem Schimmer, die Hände ineinander gepreßt, und die geringste Geste schildert in beredter Sprache, welche Bewegung im Inneren vorgeht. Die Bedeutsamkeit dieses Schweigens würde durch irgend ein Wort nur abgeschwächt werden.

Das ist für mich die Liebe par excellence. Das ist das Heroische, das Erhabene jener Leidenschaft. Das nenne ich den exquisitesten Genuß, und die heftigsten Freuden der Sinne lassen sich nicht damit vergleichen, sobald sie Selbstzweck sind. . . . Nun wohl, Marquis, halten Sie sich für fähig, so zu lieben und für würdig, so geliebt zu werden?